

Am Ort ihrer Entstehung

Lyonel Feiningers „Halle-Bilder“ werden zur Zeit in der Saalestadt gezeigt

Wer in diesen Tagen eine Fahrt in die Saalestadt Halle unternimmt, um das künftige Landeskunstmuseum von Sachsen-Anhalt, die um 1500 errichtete Moritzburg aufzusuchen, wird dort eine Sonderausstellung von besonderem Reiz vorfinden. Nach 60 Jahren wird hier der Versuch unternommen, die berühmte Serie der Halle-Bilder von Lyonel Feininger (1871-1956) an ihrem angestammten Platz zu rekonstruieren.

Der Besucher, noch angetan von dem in Herbstlicht getauchten romantischen Burghof, betritt, nachdem er die fast zeitgleich laufende Ausstellung „Halle-Bilder heute“ von Gegenwartskünstlern der Region durchschritten, die Räume der Sonderschau.

Eingestimmt auf den Künstler mittels biografischer Schrifttafeln und Briefzitate Feiningers zu dieser Serienarbeit - welche ihn ab Mai 1929 für gut zwei Jahre an die Hallenstadt band - und porträtbildlich vorgestellt durch Schmidt-Rottluffs Gemälde von 1915 (Öl/Lw. German. Museum Nürnberg) sowie einer Fotografie Hugo Erfurths (1929 - Folkwang Museum Essen), beginnt die Begegnung mit dem ursprünglich aus elf Gemälden und 29 Handzeichnungen bestehenden Zyklus.

Die Exposition, deren Besucherzahl die 10 000 bereits weit überschritt, fasziniert durch die Möglichkeit des unmittelbaren Vergleichs von ausgeführtem Gemälde und Vorarbeit.

Seinen Ursprung hat der im Schaffen des Bauhausprofessors Feininger einzigartige Werkkomplex in der Freundschaft zum damaligen Museumsdirektor Alois Schardt und dem kunstsinnigen Oberbürgermeister der Stadt Halle, Rive, der den Auftrag auslöste und durch Vertrag die Serie für die Gemäldegalerie sicherte. Hier war sie im Kuppelsaal der Moritzburg bis zur nationalsozialistischen Diktatur ausgestellt, bevor sie durch die berühmte Aktion „Entartete Kunst“ zuerst in die Schreckenskammer wanderte, um danach dasselbe Schicksal wie fast 400 seiner Arbeiten in deutschen Museen zu erleiden: verkauft, zerstreut und teilweise vernichtet zu werden.

Die Besonderheit der Bilder von Marienkirche, Rotem Turm, Reformiertem Dom und zwei typischen Ansichten der Altstadt liegt in deren Vorbereitung durch fotografische Aufnahmen Feiningers. Nach ihnen zeichnete der Künstler im Sommer 1929 an der pommerschen Ostseeküste die Kohleblätter. Poetische Dichte steht neben klarer Linienführung in diesen Meisterwerken.

Ein Nachvollzug des künstlerischen Arbeitsprozesses ist dem heutigen Betrachter auf Grund der örtlichen Nähe aller Werke in der Exposition, dank

des geschickten Ausstellungskonzeptes Wolfgang Büches, möglich. Er gehört neben den Kunsthistorikern Andreas Hünecke und Dr. Peter Romanus zu den Mitautoren des Katalogtextes und war Initiator des Projektes.

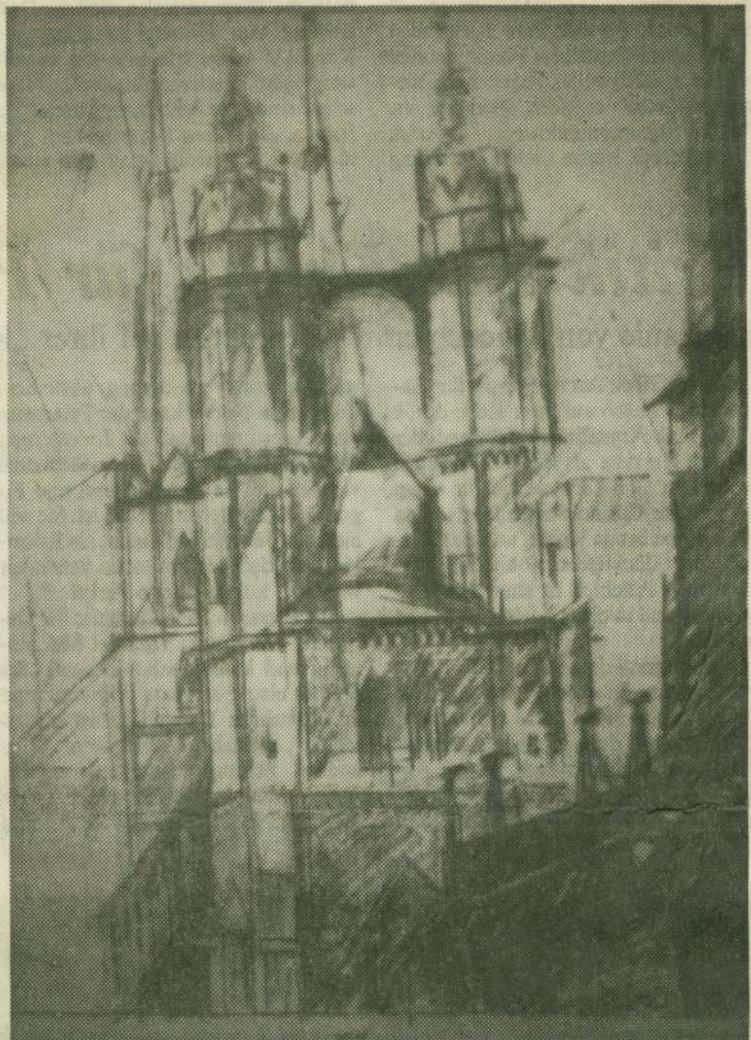
Obwohl nicht alle Gemälde im Original zu sehen sind - „Die Bößbergasse“ verbrannte 1945 am Auslagerungs-ort, zwei weitere waren aus restauratorischen Gründen nicht transportfähig - die Ausstellungsmacher aber Wert auf Vollständigkeit legten, wird dennoch dem Interessierten die Komplexität der Arbeiten bewußt. In der für Feininger typischen Farben- und Formensprache erlebt der Rezipient die Spannung zwischen geometrischer Linie, diffusem Licht und die Ausbreitung malerischer Werte, deren Farbpalette von erdig-braunen bis gelegentlich lau-grünelichen Tönen (z.B. „Am Trödel“, Bauhaus Archiv Berlin) reicht. Plane Flächen und ihre malerischen Vermischungen kontrastieren mit geschickt gesetzten Lichtpunkten, wie es besonders wirkungsvoll an dem

Wuppertaler Gemälde „Marktkirche bei Nacht“ zu sehen ist.

Die Ausstellung, welche übrigens unter der Schirmherrschaft eines gebürtigen Hallenser Bürgers, Außenminister Genscher, steht, wird in dieser Konstellation eine wohl einmalige Initiative für lange Zeit bleiben - es sei denn, daß eines Tages ein Großteil der 17 verschollenen Kohlezeichnungen, sowie der „Rote Turm I“, dessen Verbleib bis heute unbekannt ist, wieder auftauchen und es somit zu einer Neuauflage der Exposition kommen kann, wo der heute noch dokumentarische Charakter trockener Reproduktionen dem frischen ästhetischen Genuß am Original Platz macht.

(„Lyonel Feininger - Die Halle-Bilder“, Staatliche Moritzburg Galerie Halle, Friedemann-Bach-Platz 5, 0-4020 Halle, Tel.: 003746/37031 - Öffnungszeiten: Dienstag 11-20.30 Uhr (Eintritt frei), Mittwoch - Sonntag 10-18 Uhr. Katalog: 120 Seiten, Prestel Verlag, 29 DM. - Ausstellungsende: 3. November 1991.)

R. Thiede



Lyonel Feininger - „Halle“, 1929, Kohle auf Papier, Museum Folkwang Essen.

Foto: Rocco Thiede